

Exposé:

Geplanter Beitrag für den MOMENTUM-Kongress 2024 – Track 5: Umbau des Bildungssystem.

Man mag den geplanten Beitrag als Zwischenruf auffassen in einen nicht existierenden öffentlichen Bildungsdiskurs. Ausgangspunkt ist dabei die Beobachtung, dass „Bildungsdebatten“ (seit geraumer Zeit) typischerweise rasch zu Schulorganisations- oder Besoldungsstreitigkeiten degenerieren oder überhaupt gleich als solche das Licht einer sich zunehmend eintrübenden Bildungslandschaft erblicken. Neuerdings werden sogenannte Bildungsfragen auch bevorzugt im Kontext von Migrations- oder Asylthemen abgehandelt bzw. entsorgt. Dabei geht es dann um alles Mögliche, aber nicht um Bildung in einem substanzhaltigen Sinn. Es braucht dringend einen prinzipienorientierten Diskurs, von dem aus die erwähnten Problemkomplexe als zwar wichtige, den bildungsphilosophischen Grundfragen aber nachgeordnete Fragen erkennbar werden. In unserer Wortmeldung soll zunächst ein „utopischer“ Bildungsbegriff skizziert werden, der im Kern Bildung als gesellschaftsumgreifenden Sinn- und Bedeutsamkeitsdiskurs auffasst, als permanente, niemals abgeschlossene Konstruktion und Dekonstruktion von kollektiver Identität und kollektivem Bewusstsein, als Selbstvergewisserung der Gesellschaft bezüglich ihrer Entwicklungsziele und ihres Wertekanons. Zu dieser Aushandlung sind alle eingeladen, nicht nur Kinder und Heranwachsende, und in diesem Sinn greift Bildung weit über organisierte Bildung in Kindergärten, Schulen und Universitäten hinaus. Auf den Punkt gebracht könnte man sagen, dass Bildung die umfassende Verständigung über die Frage ist, was Bildung ist und sein soll.

Vielleicht lässt sich der Beitrag auch als Weckruf auffassen, gerichtet zunächst einmal an die Gesellschaft insgesamt, speziell aber auch an die mit der „Produktion“ von Bildung Befassten in Politik und Institutionen, dass Bildung so viel mehr ist als die bloße Reproduktion von Gesellschaft unter primär ökonomischen Zielvorgaben, so viel mehr also als einpassende und zurichtende Formung von Kindern und Jugendlichen gemäß vorgegebener formalisierter Kompetenzkataloge. Bildungsqualität sollte unter anderem bedeuten, dass weit jenseits von Paradigmen der Herstellbarkeit und Messbarkeit auch und gerade an der „Basis“ ständig über entsprechende Grundsatzfragen reflektiert, disputiert, verhandelt und gestritten wird – weil dies eben das eigentliche Wesen von Bildung ausmacht. In diesem Sinn ist die grundsätzliche Forderung also: „(Viel) mehr Philosophie in die Öffentlichkeit, in die Schulen und in den Unterricht!“

Neben der angedeuteten philosophischen Ebene soll es aber auch um praktische Aspekte gehen. Ausgangspunkt ist dabei die berühmt-berüchtigte Frage von Schülerinnen und Schülern: „Wozu brauchen wir das?“, die – aufgefasst als Ausdruck eines menschlichen Grundbedürfnisses nach Sinn und Bedeutung – als eigentliche Bildungsfrage verstanden werden sollte. Warum erscheint den Adressaten all dieser Bildungsbemühungen das Angebotene oft so abgrundtief sinnbefreit, dass als stärkstes (einziges?) Argument zur Rechtfertigung der geforderten Anstrengungen der Hinweis auf

qualifizierende Abschlussexamina gilt, in denen „das alles“ abgefragt wird. Wie kann eine Community von Lehrenden eigentlich angesichts des chronifizierten Bildungsdefizits weitgehender subjektiver Bedeutungslosigkeit der Bildungsangebote eigentlich noch ruhig schlafen? Sollte sich Bildung nicht darin manifestieren, dass es um Fragen und Probleme geht, die für alle erkennbar bedeutsam und wichtig sind?

Als Beispiele für in unserem Beitrag aufgegriffene praxisorientierte Fragen seien angedeutet:

- Begriff des Bildungsfaches: Ein „Bildungsfach“ sollte sich als solches primär auf anthropologischer Ebene legitimieren, indem es sich innerhalb von drei grundlegenden menschlichen Erfahrungs- und Erlebnisbereichen (Erkennen und Handeln – Erleben und Gestalten – Vertrauen und Glauben) positioniert. Die jeweiligen Inhalte sollten nicht primär oder fast ausschließlich auf technischer Ebene fachimmanent abgehandelt, sondern in zunehmender Distanz vom fachlichen Kern reflektiert werden: Fachimmanenz (Arbeit/Reflexion innerhalb des Bereichs) – Metaebene (Betrachtung des Bereichs „von außen“ als Ganzes, wissenschafts- bzw. erkenntnistheoretische Fragen) – Persönliche Bedeutsamkeit – Kollektive (gesellschaftliche) Bedeutung.
- Beispiel: Mathematik als Bildungsfach. Was macht der Mensch mit der Mathematik und was macht die Mathematik mit/aus dem Menschen?
- Positionierung der geforderten Ausweitung und Aufwertung des philosophischen Gehalts von Bildung innerhalb und gegenüber einer systemisch verfassten und organisierten (Schul-)Bildung mit dem Primärziel abprüfbarer, quantifizierbarer Kompetenzen. In diesem Zusammenhang kommt auch die Lehrenden(aus)bildung in den Blick.

Rainer Schmid-Zartner: rainer.schmid-zartner1@schule.at

Philipp Freiler: philipp.freiler@schule.at

Johannes Hafner: jhafner.vienna@gmail.com